

# Auf Zeitreise

Die in der Südpfalz verortete K.P. Nash-Combo brachte bei ihrem Konzert in Kaiserslautern mit minimalistischem Aufwand den Kulturclub Salon Schmitt in Wallung und die Tanzbeine gehörig in Schwung. Kein Zweifel: Rockabilly mit seiner ansteckenden Rhythmik funktioniert auch noch heute.

VON MATTHIAS HAAG

Drei gestandene Herren Ü50 spielen im bunten Farbwechsel der Scheinwerfer auf und präsentieren eine Jahrzehnte alte Musikform in erfrischender und durchaus authentischer Weise. Und das ist bei einer Combo mit nur drei Instrumenten gar nicht so einfach.

Da wäre Fritz Rau an seinem glänzenden weißen Kontrabass, mit dem er versiert agiert und launig moderierend, pfälzisch durch den Titel-Dschungel des Abends führt. Kein Wunder, denn die Rockabilly-Stücke haben meist nur eine Laufzeit von zweieinhalb Minuten; allein das erste Set umfasst schon 15 Titel.

Im Hintergrund agiert Klaus Ackermann an küchentuch-gedämpfter Snare, Becken und der Cajon als Bassdrum. Er zeigt mit dieser minimalistischen Schlagwerksausstattung eine überzeugende, songdienliche Durchschlagskraft. Und bringt alle notwendigen Skills in die Songs, sorgt für ein konstantes Fundament, ohne sich in den Vordergrund zu spielen. Zusammen mit dem Kontrabass ergibt sich ein erwartungsgemäß harmonischer und zugleich treibender Rhythmus.

Aber im Zentrum des ganzen Geschehens steht Gitarrist und Sänger K. P. Nash. Mit zunächst ungerührter Miene und erstem Brillenblick serviert er die ersten Songs stimmlich zurückhaltend.

Der Sound der großen Halbresonanz-E-Gitarre schießt tief in die Gehörgänge und ins Gitarrenherz. Nein, gerade nicht wegen der (angenehmen) Lautstärke, sondern dem tollen Klang, wie er bei den Originalen zu hören ist. Fantastisch, was winzige Bodeneffektpedale vermögen. Das ist die notwendige Basis, um das spezielle Fingerspiel auf dem Griffbrett richtig zur Geltung zu bringen. KP wechselt dabei ständig zwischen Rhythmusbegleitung und kurzen solistischen Einlagen, die jeden Song aufwerten und interessant machen.

Herrlich diese glasklaren Fingerläufe. Mal setzt er die rechte Hand mit Hybridtechnik ein, also Plektrum und zupfende Finger, oder bedient sich eines Daumenpicks. Er leistet hier die Arbeit dreier Musiker des Rockabilly (Rhythmus, Solo, Gesang) in Personalunion. Dieses Können wird leicht unterschätzt, erscheint doch die Musik zunächst einfach und die Harmoniefolgen vorhersehbar. KP – eigentlich Kyrill Prasalov – spielt seit seinem 15. Lebensjahr. Nach ein paar Jahren mit Jazz-Ausflügen ist er relativ schnell wieder zum Rock'n'Roll zurückgekehrt. Er war einfach „infiziert“ und konnte nicht anders, wie er selbst sagt.

Ab und an werden auch Swing-Titel eingebaut. Interessant: Ein Song besteht nur aus einer Aneinanderreihung von Werbeslogans, während der Tempobass die Gitarre vor sich her-



**Spielen Rockabilly und Swing: K.P. Nash an Gesang und Gitarre, Fritz Rau (Bass) und Klaus Ackermann.** FOTO:VIEW

treibt. Dennoch dominieren Rockabilly-Songs bekannter Interpreten wie Carl Perkins („You Can't Do Me Wrong“), Buddy Holly oder Johnny Cash („You're My Baby“) das Programm. Doch KP liefert auch eine gehörige Portion eigener, stilistisch pas-

sender Songs. Die Textideenideen sammelt er spontan und unkonventionell bei Reisen durch Berlin, beim Genießen alter John-Wayne-Western oder beim Pommes-Mahl in der Samstagnacht. Insgesamt bewegt sich die Combo mit ihrem Programm mal auf

dem Rock'n'Roll-Tanzboden, mal lehnt sie sich gemütlich an der Theke im Country-Saloon. Und die „Belegschaft“ des Clubs groovt und zappelt mit.

Zum frühen Swing-Rhythmus von „Please Don't Talk To Me When I'm

Gone“ (1930) liefern sich Gitarre und Bass ein solistisches Duell. Der Song hat unzählige Coverversionen; bis in die heutige Zeit (etwa von Jamie Cullum). Es kommen aber auch noch ältere Titel zu Gehör. In „Caledonia“ (1920) geht es um den Typ Frau, „vor dem uns unsere Mütter immer gewarnt haben“, wie der Bassist schmunzelnd erläutert. Eine interessante Note kommt rüber, wenn sich die rockenden Jungs, die „Gesangsbälle“ im Frage-Antwort-Stil zuwerfen. Das macht Laune.

Nach der Pause ist die Combo in richtig guter Spiellaune. Da wird noch mehr Verve in die Stimme gelegt. Witzige Ansagen werden spontan eingebaut. Überraschend taucht der Drummer für einen Song an zweiter Rhythmus-Gitarre auf und singt gebückt am zu tief gestellten Mikro, und bei „Heidi-ho“ geht die Post ab. Der Rock'n'Roll fegt durch den Club. Das Tempo wird aber noch gesteigert. Mit „Super Duper Baby“ steuert KP einen Song seiner vormaligen Formation bei, den Neva River Rockets, mit der er europaweit tourte.

Die aktuelle Combo hatte sich 2020 per Internet gefunden und spielt jetzt verstärkt live und mit großem Spaß. In der Zugabe-Runde gibt es noch ein besonderes Bonbon. Aus dem Publikum steigt Posaunist Fred auf den Salon-Teppich und beflügelt die Combo zu weiteren Höhenflügen. Wer jetzt nicht tanzt, ist selbst schuld!